

Der Gnzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Gnzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

51. Jahrgang.

Nr. 199.

Neuenbürg, Donnerstag den 21. Dezember

1893.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtsliches.

R. Amtsgericht Neuenbürg.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des verst. Anwalts **Karl Günthner** in Sprollenhaus ist nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins heute **aufgehoben** worden. Den 16. Dezember 1893.

Amtsgerichtsschreiber
Eisenbart.

Revier Hirzau.

Stangen-Verkauf.

Donnerstag den 28. Dezember vormittags 10 Uhr im „Röhle“ in Hirzau aus Lützenhard Abt. Ernstmühlkopf, Breitackerwald, Schweinbäcklinge und aus Weidenhardt Abt. Oberer Föhreichenhan:

- 328 Bauftangen I.—III. Kl.,
- 3303 Hopfenstangen I.—V. Kl.,
- 145 Haag- u. Stangen 4—5 m lang.

Neuenbürg.

Haus-Verkauf.

Das der Stadtgemeinde gehörige vormals Walter'sche Anwesen, Geb. Nr. 3 an der Hasnersteige, wird gemäß Beschlußes der bürgerl. Kollegien dem öffentlichen Verkauf ausgesetzt.

Verkaufstermin ist auf Donnerstag den 4. Jan. 1894 vormittags 11 Uhr anberaumt.

Den 18. Dez. 1893.
Gemeinderat.
Vorstand Stirn.

Stadt Wildbad.

Grennholz-Verkauf

am Freitag den 29. Dezbr. d. J. vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus aus

Meißern, Abt. 3 f Eberhardtsteige:

- 9 Km. tann. Prügel I. Kl.,
- 103 " " " II. "
- 17 " " " Reispügel.

Linie, Abt. 9 Kobl:

- 16 Km. buch. Prügel II. Kl.,
- 158 " tann. Prügel II. Kl.,
- 4 " buch. Reispügel,
- 42 " tann. "

Linie, Abt. 11 Fichtenbusch:

- 3 Km. birf. Prügel,
- 15 " buch. Prügel II. Kl.,
- 24 " tann. Prügel II. Kl.,
- 2 " buch. Reispügel,
- 7 " tann. "

Den 18. Dezember 1893.
Stadtschultheißenamt.
Bäghner.

Stadt Wildbad.

Holz-Verkauf

am Samstag den 30. Dez. d. J. auf dem hiesigen Rathhaus u. zwar: vormittags 11 1/4 Uhr:

Stammholz:

aus Meißern, Abt. 3 Eberhardtsteige: 210 St. forch. u. tann. Stammholz I.—IV. Kl. mit 184,81 Fm.,

aus Linie, Abt. 9 Kobl:

264 St. tann. Stammholz III. bis V. Kl. mit 92,77 Fm.,

aus Linie, Abt. 11 Fichtenbusch: 8 St. tann. Stammholz V. Kl. mit 1,07 Fm.;

Nadelholzstangen:

- aus Linie, Abt. 11 Fichtenbusch:
- 7 St. Werkstangen I. Kl.,
- 18 " " " II. "
- 20 " " " III. "
- 39 " Hopfenstangen I. Kl.,
- 41 " " " II. "
- 11 " " " III. "
- 12 " Reispügel II. Kl.,
- 5 " " " III. "
- 5 " " " IV. "

aus Linie, Abt. 9 Kobl:

- 93 St. Werkstangen II. Kl.,
- 216 " " " III. "
- 52 " " " IV. "
- 299 " Hopfenstangen I. Kl.,
- 649 " " " II. "
- 334 " " " III. "
- 61 " Reispügel I. Kl.,
- 622 " " " II. "

Den 18. Dezember 1893.
Stadtschultheißenamt.
Bäghner.

Neuenbürg.

Mit Bezug auf den oberamtlichen Erlaß vom 13. Dez. d. J. werden diejenigen Personen, welche für das Jahr 1894

Wandergewerbescheine

wünschen, aufgefordert, spätestens bis 25. d. M. ihren diesbezüglichen Antrag beim Stadtschultheißenamt zu stellen.

Den 19. Dez. 1893.
Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Neuenbürg.

Langholz- und Stangen-Verkauf.

Am Samstag den 23. Dez. d. J. morgens 9 Uhr kommen aus dem Stadtwald Buchberg auf dem Rathhaus hier zum Verkauf:

- 3 St. Langholz IV. Kl.,
- 277 " tann. Gerüststangen mit 28,82 Fm.,

252 St. tannene Bauftangen mit 52,42 Fm.,

156 " tann. Bauftangen,

212 " " Hopfenstangen u.

256 " " Reispügel.

Den 12. Dezbr. 1893.
Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

Feinstes Hubelbrot

sowie alle

Feinbackwaren

empfehlen in vorzüglicher Qualität

Karl Malmshheimer.

Die von uns am 29. Juni ausgefertigten

Aussteuer-Policen

Nr. 79722 auf das Leben des Friedrich Wilhelm Walz und Nr. 79723 auf das Leben des Hermann Ludwig Walz zu Salmbach, über je 1000 M. lautend, sind angeblich abhanden gekommen. Etwaige Ansprüche darauf, sind bei Verlust derselben innerhalb 3 Monaten bei uns geltend zu machen.

Magdeburg, 10. Dez. 1893.

Magdeburger
Lebensversicherungs-Gesellschaft.
In Vertretung
Linder.

Bezirkskrankenkasse Neuenbürg.

Wegen des bevorstehenden Jahres-Abschlusses werden die

örtl. Verwaltungsstellen

ersucht, das Einzugsgeschäft für die letzte Periode (27. Nov. bis 29. Dez.) möglichst rasch zu Ende zu führen, hierauf die Einzugslisten u. Mitglieder-Verzeichnisse abzuschließen und deren Richtigkeit zu beurkunden und sodann sämtliche Akten pro 1893 nebst den Beiträgen hierher einzusenden. Den 20. Dezember 1893.
Hauptkassier
Stirn.

Jünglings-Verein Neuenbürg.

Lutherfestspiel.

Eintrittspreis 30 S., für Kinder 20 S. ohne Einschränkung der Freigebigkeit.

Letzte allgemeine Aufführung
Samstag den 23. Dezember, abends 1/2 8 Uhr
(Kassenöffnung 7 Uhr).

Kinder-Vorstellung

am Johannisfeiertag, Mittwoch den 27. Dezember nachmittags 1/2 4 Uhr.

Programme à 5 Pfg., sowie die Eintrittskarten sind im Laden des Herrn Mech und an der Kasse zu haben.

Militär-Verein Neuenbürg.

Am Stephansfeiertag, 26. d. M. findet im Gasthof zum „Bären“

Christbaum-Feier

mit

Gaben-Verlosung und Tanz

statt, wozu die verehrl. Ehrenmitglieder und Mitglieder mit Familien, sowie Freunde des Vereins hiemit freundlichst eingeladen werden.

Anfang abends 7 Uhr.

Eintritt für Nichtmitglieder 50 Pfg.

Der Vorstand.

NB. Gaben hiezu werden dankend entgegengenommen bei Herrn Kassier Chrn. Frank und H. Burghard z. Bären.



Sonntags bis 7 Uhr abends geöffnet.

Sonntags bis 7 Uhr abends geöffnet.

Damen-Konfektion

ale:

Regen-, Winter- und Kinder-Mäntel,
Capas, Jaquettes und Röder.

Herren-Konfektion

ale:

Hosen, Sac's, Juppen, Anzüge,
Ueberzieher u. Habelocks,
auch für Jünglinge und Knaben.

Schlafröcke

in größter Auswahl von nur besten Qualitäten
auf Weihnachten zu bedeutend ermäßigten Preisen
in der

Münchener Kleiderfabrik
E. Lederer, Pforzheim
westl. Karl-Friedr.-Str. 2 am Marktplatz.

Reelle Bedienung. Feste Preise. Garantiert Eingeschossene



Revolver Cal. 7 mm 6 Mk., Cal. 9 mm 9 Mk.
Teschin-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm
8 Mk., Cal. 9 mm 12 Mk. — Doppeljagdkarabiner
von 25-35 Mk., einläuf. Jagdkarabiner
von 13-20 Mk. — Westentaschenschuss 4 Mk.
Püsch- u. Scheibbüchsen von 15 Mk. an. —
Centralfeuer-Doppellinten prima Qual. v. 30 Mk.
an. — Patentluftgewehre ohne Geräusch 16 Mk.
an. — 500 Central-Hülsen 8 Mk. Zu jeder
Waffe 25 Patronen gratis. Packung umsonst. Umtausch kostenlos.
Catalog 64 Seiten stark gegen 50-Pfg.-Marken. — Schlagringe ohne
Spitzen 1 Mk., mit Spitzen 1.50 Mk. — Für jede Waffe übernehme ich
volle Garantie. Deutsche Waffenfabrik

Georg Knaak, Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine,
Berlin S.W. 12., Friedrich-Str. 213.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Se Maj. der König hat die Forstamts-Assistentenstelle in Neuenbürg dem derzeitigen Bezirks-Revieramtsassistenten Eisenlohr von Colmbach, übertragen.

Von Mittwoch den 20. Dezember an findet in dem Güterzug Nr. 681 auf der Strecke Pforzheim-Carlw

Pforzheim	ab 3.50 nachm.
Brötzingen	ab 3.57 "
Unterreichenbach	ab 4.41 "
Liebenzell	ab 5.00 "
Carlw	an 5.33 "

bis auf weiteres täglich Personenbeförderung III. Klasse statt.

F. Neuenbürg, 19. Dezbr. Die Aufführung des Herzoglichen Lutherfestspiels, welche der hiesige Jünglingsverein unter Mitwirkung des Kirchenchors und eines Knabenchors am letzten Sonntag hier veranstaltet hat, ist ohne Zweifel ein Ereignis im Vereinsleben unserer Stadt. Es war gewiß ein schwieriges und lähnes Unternehmen; aber schon nach der ersten Aufführung kann man es getrost aussprechen, daß der Erfolg für die viele Mühe und Arbeit, welche die Einübung des Stückes erforderte, entschädigt hat. Wie bereits mitgeteilt wurde, war der Saal des Hotels zur Post bis auf den letzten Platz besetzt; ja manche mußten vor der Thüre wieder umkehren. Dies berechtigt zu der Erwartung, daß es auch bei den beiden nächsten Aufführungen nicht an Zuhörern fehlen werde.

Das Festspiel zerfällt in drei Abteilungen. Durch die Eröffnungsrede des Herolds und sein Gespräch mit dem Ratsherrn wird man auf die ersten Scenen vorbereitet. Wir erblicken Luther als Mönch in seiner Klosterzelle, wie er ringt

nach Ruhe und Frieden in seinem Gewissen, wie er sich in seiner Gewissensnot selber quält und ängstigt und mit Gott hadert und rechnet. Der väterliche Staupe besucht ihn, richtet ihn durch seinen tröstlichen Zuspruch wieder auf und bestärkt ihn in seinem Entschluß, den Mißbräuchen in der Kirche energisch entgegen zu treten. Er wird Professor der Theologie in Wittenberg, und immer mehr fühlt er in sich die Pflicht und den Beruf, dem Mißbrauch Tegels mit dem Ablass zu steuern; aber immer noch schwankt er. Da begegnet ihm ein Student, der sich um viel Geld zwei Ablassbriefe gekauft hat, und nun zögert er nicht mehr, die bekannten 95 Sätze an der Schloßkirche in Wittenberg anzuschlagen. Wir hören sodann von dem ungeheuren Aufsehen, das diese Sätze nicht bloß in Deutschland, sondern in ganz Europa und besonders in Rom gemacht haben. Luther wird in den Bann gethan; aber er ist entschlossen, die Bannbulle öffentlich zu verbrennen; darüber entzweit er sich mit Staupe. Während das Feuer die Bannbulle verzehrt, wird Luther durch den Herold vor den Reichstag in Worms geladen.

Die zweite Abteilung zeigt uns den Reichstag zu Worms. Der Herold schildert dem Ratsherrn den ungeheuren Aufschau, den das unvermutete Erscheinen Luthers in Worms verursacht habe; letzterer hat Zweifel an der Standhaftigkeit des Mönchs und Befürchtungen hinsichtlich seines Schicksals. Wir sehen den verammelten Reichstag, Luther in der Mitte; Dr. Eck fordert ihn auf, seine Bücher zu widerrufen. Weil er dies aber mit den bekannten Worten verweigert, wird die Reichsacht über ihn ausgesprochen.

Im dritten Teil sehen wir Luther in prächtiger Ritterkleidung auf der Wartburg emsig beschäftigt, die Bibel, die bis dahin nur in

Pforzheim.

Einer verehrl. Einwohnerschaft von Neuenbürg und Umgebung zeige hiemit höfl. an, daß ich meine

Weihnachts-Ausstellung

wieder eröffnet habe und erlaube mir höfl. zu deren gefl. Besichtigung einzuladen.

Nicht nur bietet dieselbe ein reichhaltiges Sortiment Neuheiten in **Spielwaren**, sondern ebenso in soliden und hübsch ausgestatteten **Arbeitskörbchen, Galanteriewaren, Rippes, Parfümerien, Papeterien, Photographie-Albums, Portefeuillewaren etc.**

Sowohl die gebotene Auswahl als äußerst reduzierte Preise lassen mich hoffen, jedem Wunsche entsprechen zu können und sehe ich gefälligen Besuchen gerne entgegen.

Hochachtungsvoll

Carl Reber, Spielwarenhdlg.
vorm. Sophie Krauß Witw., westliche Karl-Friedrichstraße 47.

Neuenbürg.

Gefunden

wurde am Sonntag im Varen ein **goldener Ring**, welcher daselbst abgeholt werden kann.

Neuenbürg.

Morgens Freitag Mehlsuppe

wozu höfl. einladet
Ernst Wild u. Wilhelmshöhe.

Eine auswärtige Brauerei
sucht hier und in der Umgegend
ihr anerkannt vorzügliches

Bier

nach Münchener u. Pilsener Brauart
gebraut, einzuführen und werden
die Herren Wirte, die mit ihrem
Bier zu wechseln beabsichtigen, er-
sucht, ihre w. Adresse an die Exp.
d. Blattes gefl. gelangen lassen zu
wollen.

Das zukünftige Reich Christi auf Erden,
seine menschlich-geschichtliche Deutbarkeit und Vorstellbarkeit.
Von Hermann Faulhaber, Pfarrer.
(Preis M. 3.— in schönem Leinwandband und feiner Ausstattung.)
— Verlag der Buchhandlung für Innere Mission, Schw. Hall. —

Diese Schrift bespricht in der That die höchsten Christenhoffnungen, wie die tiefste Sehnsucht der Menschenbrust, — man möchte sagen: die Frage eines goldenen Zeitalters. Mit wissenschaftlicher Begründung und zugleich in überaus spannender Entwicklung, — viele Stellen sind von geradezu dramatischer Wirkung, — wird die Knüpfung und die Lösung weltgeschichtlicher und religionsgeschichtlicher Probleme behandelt.

Der Inhalt des Buches ist packend, tief und fein gedacht, er giebt eine großartige herrliche Perspektive, und es ist dem Verfasser vortreflich gelungen, — in klarer, verständlicher und zugleich herzerfrischender Sprache zu geben und in einer über alle Unterschiede der Standpunkte und Einzelinteressen weit erhabener Darlegung durchzuführen. Für alle, welche über den engen Gesichtskreis des Tagtätlichen hinaus schauen und Sinn haben für die tieferen Fragen des Menschenlebens, sind diese Gedanken von hohem Interesse.

Die Schrift ist recht geeignet für ein Weihnachtsgeschenk und hat zugleich einen bleibenden Wert.

lateinischer Sprache oder aber in äußerst mangelhaften Uebersetzungen in irgend einer Mundart nur teilweise vorhanden war, in die Sprache des Volkes zu überlegen. Unterdessen hatte die reformatorische Bewegung in Wittenberg eine politische Färbung erhalten; die Bilderstürmer und erregte Bauern wollen alles kurz und klein schlagen, was noch an die alten Gebräuche und Einrichtungen erinnert. Trotz der Reichsacht erscheint Luther plötzlich wieder in Wittenberg, und der überredenden Kraft seiner Sprache gelingt es, die Empörer zu bewegen, daß sie ihre Waffen niederlegen. Das letzte Bild zeigt uns den gealterten und lebensmüden Luther in seiner Familie, umgeben von seinen Freunden. Er verlangt sein geistlich Abendlied zu hören, das von dem Knabenchor hinter der Scene ergreifend gelungen wird. Seiner Sehnsucht nach einem stillen, friedlichen Tod giebt das schöne Lied: „Mit Fried und Freud ich fahr dahin“ bereiten Ausdruck. Dies der geschichtliche Inhalt und der Verlauf des Schauspiel.

Was nun die Aufführung selbst und namentlich die Darstellung der einzelnen Rollen betrifft, so lautet das allgemeine Urteil darüber, daß es an diesem Abend „arg schön“ war. Es klappte alles vorzüglich. Sämtliche Darsteller ohne Ausnahme führten ihre Rollen mit großer Sicherheit durch, sowohl hinsichtlich der zum Teil recht langen Reden wie auch in Bezug auf die Handlung. Ja einzelne verstanden es sogar, sich geistig in ihre Rolle zu vertiefen, ihren Vorbildern nachzufühlen und die tiefere Auffassung im Spiel angemessen zum Ausdruck zu bringen. Dies gilt besonders von dem Darsteller der Lutherrolle, Gottlob Blaisch, dem der Löwenanteil an der Arbeit zufam und der auch die bedeutendste Leistung aufzuweisen hat; bei



sonders gut gelungen ist ihm der Seelenkampf in der Klosterzelle. Auch der ehrwürdige Staupitz hatte einen guten Vertreter, der, wenn er auch die Körperlänge seines feurigen Schülers nicht erreichte, doch einen überaus ansprechenden Eindruck machte. Ebenso verdienen die Leistungen der beiden Studenten rühmend hervorgehoben zu werden; eine würdige Erscheinung war auch der sanfte Melanchthon in seinem pelzverbrämten Reformatorenmantel.

Während der Knabenchor die Aufführung mit einem Choral eröffnete, konnte man schon an dem Herold und Ratsherrn, die sich vor dem Vorhang aufgestellt hatten, die Farbenpracht der Kostüme bewundern. Der Herold hatte eine schwierige Aufgabe, indem an sein Bedächtnis große Anforderungen gestellt wurden; jedoch er hat sich seiner Aufgabe in anerkannter Weise erledigt. Der greise Ratsherr hat sich durch ein gutes Gebärdenpiel ausgezeichnet; nur mußten wir Besitzer der letzten Plätze lebhaft bedauern, daß dieser letzte Inhaber eines einflussreichen Ratsseffels nicht über einen ausgiebigeren Paß verfügen konnte. Obwohl sich die Mangelhaftigkeit des Bühnenraumes und seiner Einrichtungen etwas fühlbar machte, so bot doch die Reichstagszene in Worms ein überaus farbenprächtiges Bild dar. Des Römischen Kaisers Majestät in reicher spanischer Kleidung und prächtigem Hermelinmantel war eine stattliche Erscheinung; allein da auch Kaiser irren können, so ist ihm im Drang seiner kaiserlichen Geschäfte ein kleiner geschichtlicher Irrtum passiert. Wenn nämlich die Geschichtsschreiber nicht gräßlich gelogen haben, so war Karl V. ein steifer Spanier, der alle Staatshandlungen mit einem großen Aufwand an Würde und Freierlichkeit vollzog. Es darf daher mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß er sich auch zur Aburteilung eines Keizers die nötige Zeit gegönnt habe. Der Richterspruch des Kaisers machte indessen einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer. In dieser Reichstagszene zeichnete sich vor allem Dr. Eck vorteilhaft aus, während der Vertreter des hohen Kardinal-Kollegiums mit einem etwas zu behaglichen Schmunzeln den hochernsten Auseinandersetzungen zwischen Luther und Eck lauschte.

Ein lebhaftes Echo riefen Luthers Ausführungen auf der Wartburg über deutsche Sprache und Deutschum in den Herzen der Zuhörer hervor. Am meisten entsprach dem Alter der jungen Schauspieler die wilde Scene in Wittenberg; sie wurde denn auch am besten wiedergegeben. Der kleine wütende Schwärmer mit der Streitgogel, der hitzige Bauer im roten Wams und mit dem lähn geschwungenen Morgenstern und der im Grunde recht gutmütig dreinschauende Landmann mit dem Dreschflegel waren gelungene Gestalten, die allgemeines Wohlgefallen erregten.

Ein wirklich schönes und angenehm anmutendes Bild gewährte auch noch die letzte Scene: Luther in seiner Häuslichkeit. Mit der objektiven Ruhe eines Gemäldes wirkte es auf die Zuschauer, und die ernstesten Gedanken des lebensmüden Mannes sprachen Herz und Gemüt an. Frau Käthe war ebenfalls eine liebliche Erscheinung und hat ihre Rolle gut gespielt, wenn auch ihre Abhandlung über die Willenlosigkeit und die Demut der Frauen nicht bei allen Ehemännern unbedingte Zustimmung finden dürfte. Wirklich ergreifend war der Schluß des herrlichen Festspiels. Der schöne Choral: „Mit Fried und Freud ich fahr dahin“ mit dem lieblichen Echo am Schluß eines jeden Verses hinterließ einen tiefen Eindruck bei den Anwesenden. Auch die übrigen Vorträge des Kirchenchors verdienen und fanden eine beifällige Aufnahme, wie denn Hr. Schullehrer Schramm überhaupt sich um das Gelingen der Aufführung wohl verdient gemacht hat. Nachdem wir mit freudigem Herzen so viel „Vobisames“ über die gelungene Aufführung sagen durften, ist es noch unsere Aufgabe, des mühevollen und so erfolgreichen Waltens des Theaterintendanten, Regisseurs, Souffleurs und unsichtbar wirkenden Theatermaschinisten in einer Person, des Herrn Stadtvikars Mader, zu gedenken und ihm öffentlich den Dank für die genutzlichen Stunden aus-

zusprechen. Nicht vergessen sei auch das liebenswürdige Entgegenkommen des Herrn Röck zur „Post“, der seinen Saal dem Vereine zu trockener Benützung bereitwillig zur Verfügung gestellt und damit manche Störungen in seinem Hauswesen auf sich genommen hat.

Wildbad, 15. Dez. (Zufällig verspätet). Bei der am heutigen Tage vorgenommenen Gemeinderatswahl haben von 513 Wahlberechtigten 355 abgestimmt. Nach dem Ergebnis der Stimmenzählung sind zu Mitgliedern des Gemeinderats auf 6 Jahre gewählt: Karl Vott, Spstermeister, mit 215 Stimmen; Gottlob Kometich, Stadtpfleger, mit 210 Stimmen; Johann Friedrich Gutbub, Kaufmann, mit 188 Stimmen; Wilhelm Weber, Privatier, mit 177 Stimmen.

Herrenalb, 17. Dez. (Eingef.) Die Beteiligung bei der gestern stattgehabten Gemeinderatswahl war eine sehr starke. Es haben 84% der Wähler abgestimmt. Und ebenso groß wie die Beteiligung war die Uebereinstimmung der Ansichten der Wähler. Von den 152 gültig abgegebenen Stimmen sind auf die seitherigen Gemeinderäte Stadtpfleger Grähle 150, Hirschwirt Häbinger von Kullenmühle 147 entfallen, gewiß ein ehrendes Zeugnis der Bürgerchaft für die Wiedergewählten. Von den 7 zerplittert abgegebenen Stimmen hat eine der penf. Steuerlaffter Hasenmaier erhalten, womit der Wähler ohne Zweifel seine Unzufriedenheit mit den hiesigen Wasserungsverhältnissen, welche nach der Ansicht des Herrn Hasenmaier schon längst hätten besser werden müssen, zum Ausdruck bringen wollte.

Calw, 17. Dez. (Schwarzwaldverein) In der gestern abend im Bad Hof stattgehabten Versammlung machte Hr. Rektor Dr. Weizsäcker in einem Vortrag Mitteilungen über den jetzigen Stand der Sache des Vereins seit dem Bestehen des Vereinsorgans. Hiernach sind dem Unternehmen sympathische Kundgebungen von Touristen- und anderen Vereinen, zum Teil aus weiter Ferne zugewandert. Ferner hat der Verein eine große Anzahl sehr wertvoller Karten, speziell den würt. Schwarzwald betreffend, vom Kgl. statistischen Landesamt zugesandt erhalten. Dieselben waren zur Ansicht der Anwesenden aufgelegt und gab der Vortragende hierzu die nötigen, sehr instruktiven Erklärungen.

Calw, 18. Dez. Der Rindviehstand im Oberamt Calw hat seit 1. Dez. 1892 von 10819 Stück auf 7791, somit um 3028 Stück abgenommen. Schweine von 5896 auf 5325, somit um 571.

Die Flößerei auf der Nagold ist immer noch bedeutend. Von den sechs Wasserstufen an der oberen Nagold gingen diesen Sommer 110—120 Flöße ab. Jeder derselben hatte 16—24 Gestöbre, ihre Länge betrug bis zu 286 Meter. Der Kubinhalt an Festmetern wechselte zwischen 150 und 300. Es wurden somit auf dem Wasser ca. 24000 Festmeter Langholz befördert. Dazu kommt noch, daß auf den Flößen auch viel Sägewaren befördert wurden.

Deutsches Reich.

Wenn die französischen Offiziere, die jetzt von dem Reichsgericht zu Leipzig zu 6 bezw. 4 Jahren Festungshaft verurteilt worden sind, nach dem französischen Spionagegesetz von 1891 hätten gerichtet werden können, so würde man sie erschießen müssen! — Der betreffende Passus, der da in Betracht käme, lautet in jenem Gesetz, das sich so ganz besonders gegen deutsche, angeblich in Frankreich herumspionierende Offiziere richtet: „Die Todesstrafe findet Anwendung: Gegen jeden (Militär oder Beamten des Landheeres und der Marine), der mittels Verkleidung oder mittels Beilegung eines falschen Namens und Standes oder mittels Verheimlichung seines Standes oder Berufes oder seiner Staatsangehörigkeit sich Eingang verschafft in eine Festung, einen Kriegshafen, ein verschanztes Lager, in ein beliebiges Festungswerk, ein Staatsschiff oder eine dem Landheer oder der Marine gehörige Fabrik — und dort zum Zweck der Spionage Nachrichten gesammelt oder entwendet hat, die für die Landesverteidigung oder äußere Sicherheit des Staats von Wichtigkeit sind.“

— Dieser Vergehen sind die Franzosen zweifellos für schuldig erachtet worden, aber nach dem deutschen § 92 konnten sie nur mit „Zuchthaus nicht unter 5 Jahren“, wenn Milderungsgründe angenommen werden, sogar mit Festungshaft nicht unter 6 Monaten bestraft werden. Das französische Gesetz kennt freilich auch einen Milderungsgrund, für den Fall nämlich, daß die gesuchte Persönlichkeit nicht Soldat oder Beamter ist und dann tritt — lebenslängliche Zwangsarbeit ein! — Nun hat das Gesetz es gewollt, daß nicht den Franzosen ein Deutscher, sondern uns Deutschen zwei Franzosen als Spione in die Hände gefallen sind; für das französische Gesetz aber bot sich bisher keine Gelegenheit zur Anwendung. — Trotzdem unterliegt es keinem Zweifel, daß man es in seiner ganzen Schärfe hätte wirken lassen, falls man einen deutschen aktiven Offizier erwischte — man hätte ihn eben nach französischem Gesetz unter allen Umständen erschossen!

Berlin, 18. Dez. In einigen ungarischen Komitaten soll die gefürchtete Saatzerstöreriu, die sogenannte „Hessenfliege“ aufgetreten sein. Die Landwirte fürchten, daß bei dem diesjährigen milden Winter das Insekt die ganze Winterfaat zerstören wird.

Berlin, 18. Dezbr. Auf Anregung des Reichsgesundheitsamts werden gegenwärtig wieder in allen Bundesstaaten Erhebungen über den Umfang und die Bedeutung der Influenza vorgenommen.

Eine öffentliche Protestversammlung gegen den Abgeordneten Eugen Richter wegen dessen Haltung in der Jesuitenfrage wird in Hagen in Westfalen, wo der Abgeordnete Richter der Unterstützung der Zentrumswähler sein Reichstagsmandat verdankt, von Seiten der dortigen Katholiken geplant. Auch ein Beweis, daß die Wähler das von ihnen erteilte Mandat imperativ auffassen.

Weimar, 15. Dez. In Bestätigung der Annahme, daß die preussische Staatsbahnverwaltung dank dem nun einmal herrschenden Systeme, die für Süddeutschland eingeführte allgemeine 10tägige Gültigkeit der Rückfahrkarten nicht annehmen werde, womit dieselbe für Norddeutschland überhaupt unmöglich wird, wird heute telegraphisch aus Berlin gemeldet, daß bei Gelegenheit der im Sitzungssaal des Potsdamer Bahnhofes stattgehabten Generalkonferenz der deutschen Eisenbahnen die bestimmte Erklärung abgegeben worden ist, daß Preußen auf der unveränderten Beibehaltung des Personentarifs verharre und alle Neuerungen, die Süddeutschland bislang geschloffen, im Prinzip ablehne. Auch für die treffliche Einrichtung, wonach zur beliebigen Befahrung aller Staatsbahnen des Königreichs (Württemberg hat, von 2 kleinen Nebenlinien abgesehen, nur Staatsbahnen) innerhalb eines halben Monats eine Abonnementkarte für resp. 45, 30 u. 20 M lösen kann, hatte der preussische Bahnflus keine Neigung.

München, 15. Dez. Seine Kgl. Hoheit der Prinz-Regent beging heute sein 50jähriges Jubiläum als bayerischer General. Er wurde am 15. Dez. 1843 zum Generalmajor und Kommandeur der 1. Artilleriebrigade ernannt.

Strasburg, 18. Dezbr. Das von dem Abg. Baron v. Balach ins Werk gesetzte Unternehmen, der Bodenkultur unseres Landes aufzuhelfen durch Errichtung einer Zuckerrübenfabrik, ist jetzt als gesichert zu betrachten, obwohl die Lust der Bauern, sich zum Zuckerrübenbau zu verpflichten, keine große war. Auch badiische Landwirte wollen das Unternehmen unterstützen und der ins Leben tretenden Fabrik die Zuckerrüben liefern, die sie bisher nach Waghäusel geliefert hatten.

Württemberg.

Stuttgart, 18. Dez. Gestern als am zweiten Sonntage vor Weihnachten durften die Geschäftsäden bis 7 Uhr abends geöffnet sein und es haben auch die meisten der hiesigen Geschäfte von dieser Erlaubnis Gebrauch gemacht. Indes hat der Verkehr in den einzelnen Etablissements wohl den verschiedenen Erwart-



ungen nicht entsprochen, da man vielfach über schlechten Geschäftsgang klagte. Abgesehen von anderen misslichen Umständen dürfte der Grund hierfür auch darin zu suchen sein, daß das Publikum sich im großen und ganzen schon völlig an die Sonntagsruhe gewöhnt hat.

Gelegentlich eines Eisenbahnunfalles war einem Reisenden eine Brieftasche mit 700 M in Papiergeld, welche er auf der Fahrt in der inneren Rocktasche bei sich getragen hatte, abhanden gekommen. Das Oberlandesgericht hat entschieden, daß die Eisenbahn zum Ersatz des Schadens verpflichtet sei. Die Ersatzpflicht folge aus dem Transportvertrage, den der Reisende mit der Bahnverwaltung durch Lösung der Fahrkarte abgeschlossen habe.

Stuttgart. [Landesproduktenbörse. Bericht vom 18. Dezember von dem Vorstand Frh. Kreglinger.] Vom Getreideweltmarkt ist in abgelaufener Woche nichts Neues gemeldet worden. Kleine Befestigung Anfangs ging bis Mitte der Woche wieder verloren; zum Schluß war der alte Preisstand wieder hergestellt. Die süddeutschen Märkte melden durchgehend einen kleinen Rückgang. Die Börse ist gut besucht. Geschäft nicht belangreich. Nächster Markttag Dienstag 2. Jan. 1894. Die notieren per 100 Kilogramm: Weizen, Ia. niederbayr., 17 M. 50 Pf. bis 18 M. 50 Pf., Gafer, Ia. holl. 19 M. 40 Pf., Ia. rumän. 19 M., Weizen 16 M. 50 Pf., — Mehlpreise per 100 Kilo. inkl. Sack bei Wagenladung: Mehl Nr. 0: 28 M. bis 29 M., Nr. 1: 26 M. bis 27 M., Nr. 2: 24 M. 50 Pf. bis 25 M., Nr. 3: 22 M. 50 Pf. bis 23 M., Nr. 4: 18 M. bis 19 M. 50 Pf. Suppenmehl: 29 M. Mele mit Sack 9 M. per 100 Kilo je nach Qualität.

Ausland.

Paris, 18. Dez. Anstatt daß man hier die Milde des Urteils des deutschen Reichsgerichts gegen die beiden französischen Offizierspione dankbar anerkennt, ist die chauvinistische Presse auf dem besten Wege, eine Deutschen- bzw. Preußenhege in's Leben zu rufen. Der „Jour“ schreibt: Man könne von jedem in Frankreich lebenden Deutschen sagen, daß er in seiner Sphäre die Aufgabe eines Spions erfülle. Die Polizei möge deshalb alle Deutschen genau überwachen; für die Franzosen sei Mißtrauen gegen alles was aus Deutschland komme, patriotische Pflicht.

Die russische Regierung soll angeblich das von Frankreich gemachte Angebot, der russischen Mittelmeerflotte eine Station in den französischen Gewässern einzuräumen, abgelehnt haben. Es heißt weiter, diese Ablehnung sei infolge einer Depesche des Admirals Avelan an den Zaren erfolgt, in der Avelan erklärt habe, er könne für die Disziplin seiner Offiziere und Mannschaften nicht einstehen, wenn sie häufig französische Häfen besuchen dürften. — Die ganze Nachricht steht einem schlechten Witz sehr ähnlich.

In Spanien giebt sich eine entschiedene Protestbewegung gegen die mit Deutschland und England abgeschlossenen Handelsverträge kund. Bei der Königin-Regentin erschien eine große Deputation, bestehend aus Vertretern aller nationalen gewerblichen Kreise, welche sich durch die neuen Verträge geschädigt glauben, und ersuchte die Monarchin, beim Kabinett für die Ablehnung der Verträge zu wirken, ein allerdings sehr naives Verlangen. Die Madrider Handelskammer arrangiert indessen eine Gegenbewegung; bereits liegen aus zahlreichen Städten Kundgebungen der Kaufmannschaft zu Gunsten der Verträge vor.

Die Gesandten Deutschlands, Englands und Frankreichs in Athen haben gegen die von der griechischen Regierung beabsichtigten Einziehung der den fremdländischen Staatsgläubigern Griechenlands verpfändeten Einkünfte Protest eingelegt.

In Nordamerika wird jetzt dem mormonischen Unwesen ernstlich zu Leibe gegangen. Von der Repräsentantenkammer ist soeben eine Bill angenommen worden, welche das Territorium Utah, den Hauptsitz des Mormonentums, zum Staate erklärt und die dortige Vielweiberei verbietet. Vielleicht machen die Mormonen ihre Absicht, aus den Vereinigten Staaten nach Mexiko überzusiedeln, nunmehr

wahr. — Präsident Cleveland für den Plan der Erklärung eines englisch-amerikanischen Protektorats über die Sandwich-Inseln nach der Wiedereinsetzung der Königin Liliuokalani sein.

Telegramme an den Gnythäler.

Stuttgart, 20. Nov. Heute nacht wurde auf dem hiesigen Bahnhof ein lediger Antuppler namens Kaiser von einer Maschine überfahren woselbst ihm beide Füße abgefahren wurden. Derselbe scheint auf den Schienen ausgeglitten zu sein. Er starb auf dem Transport nach dem Spital.

Paris, 20. Dez. Die Voruntersuchung über das Attentat in der Kammer ist dem Abschluß nahe. Dem Vernehmen nach werden weitere Hausdurchsuchungen beschlossen.

**Unterhaltender Teil.
Das Christkind.**

Ein Weihnachtsmärchen von E. von Breidenbach. (Nachdruck verboten.)

Ein wunderbar schöner Knabe geht durch den winterlichen Forst; um seine Loden schwebt ein heilig Licht — er lächelt, während er in der schweigenden Einsamkeit des Waldes Umschau hält.

Es knistert der Schnee so kalt und frostig unter seinen Tritten. Ein jeder Baum, ein jeder Ast hat seine weiße Bürde zu tragen; glitzernd drückt sie das grüne Gezweig. Eiszapfen hängen, Kristallen gleich hier und dort herab — es ist, als hätten die Bäume über den frühen Winter geweint, und als wären die Thränen nun alle gefroren.

Unter der dichten Schneedecke schläft das üppige Moos, schlafen die Farrenkräuter, die Waldweilchen und die schüchternen Erstlinge des Lenzes, die Anemonen. Der sonst so mutwillige Bach, der wie ein silbernes Band den Grund durchzieht, ist ganz still geworden: eine dicke Eiskeuste hat sein lustiges Gurgeln und Singen verstummen gemacht.

Feierlich still ruht der Wald. Nur zuweilen huscht es geheimnisvoll in den Zweigen, als zöge eine unsichtbare Fee durch die Baumhallen und striche mit weicher Hand darüber hin. Jögernd fällt dann die Schneelast von den Ästen, und sie heben sich, erlöst vom bangen Drucke.

Vor dem schönen Knaben, der auf dem harten Pfade wandelt, neigen sich alle Bäume des Waldes; nur die hohen, dunklen Tannen schauen stolz darein, als wollten sie sagen: Wir huldigen Niemanden! Was willst Du, kleiner Erdensohn bei uns?

Vor einer jungen Tanne, deren schöne Gestalt dem Wanderer auffällt, bleibt er stehen und fragt: „Willst Du mit mir gehen, Du liebe Tanne?“

Durch des Boumes ganze Gestalt geht ein Beben, als ob es sich fürchtete.

„Brauchst keine Angst zu haben, Tannenbaum!“ lähert der Knabe fort, indem er liebevoll die Äste berührt. „Ich brauche viele deinesgleichen, um die Menschen froh zu machen! Ist es nicht schön, Freude zu bereiten?“

„Mag wohl sein,“ flüsterte das Bäumchen und schüttelte sich, „aber wer bist Du, der über uns Waldkinder so befiehlt? Geh' zu einem meiner Kameraden, vielleicht ist er gewillt, Dir zu folgen!“

„Ein Wanderer bin ich, der nur einmal im Jahre mit göttlicher Botschaft auf Erden erscheint. Andere werden das thun, dessen Du Dich träubst. Dein „Nein“ wird Dir kein Glück bringen, eigennütziger Baum; wollen sehen, wie es über's Jahr mit Dir steht.“

Betrübt geht der schöne Knabe weiter. Doch da scheint die Sonne plötzlich durch den Forst, daß es auf der dichten Schneedecke glitzert, wie von Tausenden kristallner Funken — und der Knabe lächelt wieder, und die Bäume rechts und links beugen sich wieder vor ihm. Aber die Waldheimat verlassen will keiner. „Ach!“ klagt

eine Tanne, mir hat man meine Mutter entrißen; beim Scheiden sagte sie: „Ich komme wieder, will nur sehen, wie es draußen in der Welt ausieht!“ Aber ich bin heut noch allein und ganz verwaist — ich traue den Menschen nicht.“

Der schöne Knabe seufzt, sein Vorhaben will ihm heute nicht gelingen. Seine Sternenaugen füllen sich mit Thränen, wie sind sie alle eigennützig, die Bäume, denen er ein so schönes Loos zu bereiten dachte.

Langsamem Schrittes wandelt er seinen Weg weiter, als eine ganz kleine rundliche Tanne mit ihrem Wipfelast seinen Arm berührte, den Schnee abschüttelt und schüchtern spricht:

„Herrlicher Knabe, ich steh' Dir zu Diensten! Hast Du nicht vorhin gesagt, es sei so schön, Andern Freude zu bereiten? Das meine ich auch, und möchte Dir gern helfen.“

„Willst Du das, kleiner Baum?“ ruft erfreut der Knabe, nun, so komm', ich will Dir nicht weh thun, nur ganz behutsam Dich von Deinem Stamme trennen; harzige Thränen wird es wohl kosten, aber Du sollst reichen Lohn ernten!“

Und der Knabe zieht eine kleine, scharfe Säge hervor, das Tännlein stöhnt ein wenig, aber der schöne Knabe drückt es fest an sein Herz und sagt:

„Willst Du wissen, wer Dich in Dankbarkeit umfangen hält? Christkind bin ich und gekommen, ein Bäumlein zu suchen, das des Herren Fest feiern helfen soll! Andere werden nahen und in Deinem Walde böse hausen, aber Du bist der Erkorene meines Herzens und uns beiden läßt eine schöne Aufgabe.“

Und Christkind verläßt den Wald. Als es Abend wird, da glitzert ein goldener Reif in seinem Lodenhaar, er hat ein weißes Gewand an, und in seiner Hand hält er den kleinen Baum, auf dessen Zweigen es von Lichtern flimmert, als habe der Himmel hierzu dem Christkind die Sterne geschenkt. Und doch glänzt der Nachthimmel in voller heiliger Pracht auf die Erde herab, und der Stern Jesu leuchtet groß und heilverklärend im fernen Osten!

Hell ist Christkinds Auge, schimmernd strahlt sein Bäumchen — es gilt ja, Freude zu bereiten, dem Müden Hoffnung, den Kranken Trost zu spenden.

(Schluß folgt.)

Die Zeit ist jetzt da, in der das Schlachten der Schweine und das Berwerten des Fleisches eine gar wichtige Rolle spielen. Ein neues Verfahren des Pökels, welches der früheren Methode entschieden vorzuziehen ist, ist: man bereite eine Salzlauge nach folgender Anweisung: 250 g Kochzucker, 65 g Salpeter, 2 kg Salz und 6 l Wasser werden so lange gekocht, bis das Salz sich löst, dann kalt gestellt, und nachdem das Fleisch in einem hölzernen Fasse dicht geschichtet und aneinander gelegt ist, darüber gegossen. Nachdem legt man ein Brettchen auf das Fleisch und einen rein gewaschenen Stein, so daß die Lauge das Fleisch bedeckt. Nun wird das Fleisch von selbst fertig, das lästige Umwenden fällt fort; in ca. vier Wochen nimmt man die Schinken heraus, die nichts von ihrem Saft verloren haben, was beim Trockenpökeln immer der Fall war. Jetzt dürfen sie nur vier Wochen in gelindem, nicht warmem Rauch geräuchert werden und man erzielt eine Ware, die sich mit dem allerfeinsten Braunschweiger Lachsichinen messen kann.

Viel Geld

spart jede Hausfrau, wenn sie ihre wollenen Abfälle nicht in eine sogenannte Kunstwollfabrik schickt, sondern die betreffenden Artikel z. B. Burkin, Kleider- u. Regenmantelstoffe, Läuferstoffe, Teppiche etc. 25—40% billiger, sowie in größeren Breiten und viel besseren Qualitäten bei Ludwig Becker, vorm. Chr. Erhardt in Pforzheim kauft. Jedermann wird sich bei einem Versuch von der Richtigkeit dieser Angabe überzeugen und für die Folge keine wollenen Abfälle mehr fortschicken.

